

Bodag, Joachim

Schriftsteller, Volkspädagoge und Sternekieker (Bruno H. Bürgels Lebenswerk in heutiger Sicht)

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 22 (2011) 1, S. 41-47



Quellenangabe/ Reference:

Bodag, Joachim: Schriftsteller, Volkspädagoge und Sternekieker (Bruno H. Bürgels Lebenswerk in heutiger Sicht) - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 22 (2011) 1, S. 41-47 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159907 - DOI: 10.25656/01:15990

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159907>

<https://doi.org/10.25656/01:15990>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



22 (2011) 1

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.
Redaktion: Dr. Christian Ritzi
Redaktionsschluss
für diese Ausgabe: 24. Juni 2011
Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

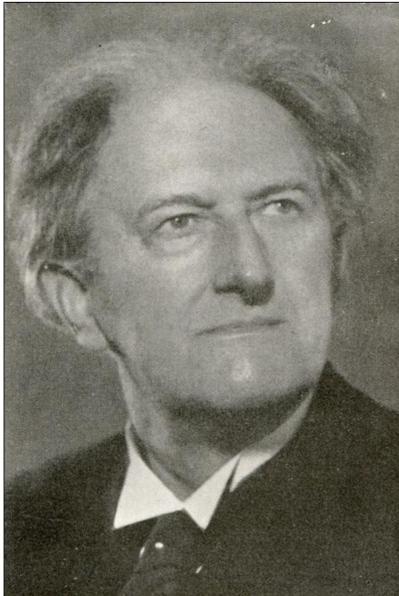
Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Eva Schrepf Der Mauerbau 1961: Politik – Pädagogik – Erziehungswissenschaft	8
Felix Helbig Kleine Kampfblätter	11
Andreas Fritsch Friedrich Gedike als Dichter und Übersetzer	14
Joachim Bodag Schriftsteller, Volkspädagoge und Sternekieker	41
Neue Mitglieder	48

Joachim Bodag

Schriftsteller, Volkspädagoge und Sternekieker
(Bruno H. Bürgels Lebenswerk in heutiger Sicht)

Es ist still geworden um den begabten populärwissenschaftlichen Schriftsteller, Himmelskundigen und Menschenfreund Bruno H. Bürgel. Dieses Schicksal teilt er mit all jenen Autoren, die sich in der Vergangenheit bemühten, neueste Wissenschaft und Technik allgemeinverständlich darzustellen, deren Bücher aber durch die schnelle Entwicklung neuer Erkenntnisse veralteten und in Vergessenheit geraten sind.

Es ist wohl an der Zeit, darüber nachzudenken, ob nicht gerade Bürgels Lebenswerk für die bildungsgeschichtliche Forschung noch



Bruno H. Bürgel (1875–1948)

heute bedeutungsvoll ist, ob nicht von seinen Schriften noch immer Impulse für pädagogisches und erziehungsgeschichtliches Denken ausgehen, auch wenn durch die sowjetische und amerikanische Raumfahrt manche astronomischen Fakten und Schlussfolgerungen überholt sind.

Schon die Biographie von Bruno H. Bürgel lässt aufhorchen. Als uneheliches Kind einer armen Näherin wurde er am 14. November 1875 in Berlin geboren. Not und Elend waren seine Paten und der Hunger war ständig zu Gast. Da es der Mutter immer schwerer fiel, den Jungen zu ernähren, blieb ihr kein anderer Ausweg, als ihn wegzuge-

ben. Mit anderthalb Jahren wurde der Kleine von dem Schuhmachermeister Bürgel adoptiert. Damit konnten zwar seine vitalen Lebensbedürfnisse befriedigt werden. Aber eine Chance für einen gesellschaftlichen Aufstieg gab es auch in der neuen Familie nicht. Kurze Zeit nach der Adoption starb die leibliche Mutter von Bruno Hans Bürgel, so hieß er jetzt.

Als er acht Jahre alt war, zogen seine Pflegeeltern von Berlin nach Weißensee, damals noch ein Dorf außerhalb der Großstadt Berlin. In der Dorfschule war er ein wissbegieriger und fleißiger Schüler. Besonders beglückte ihn aber die Möglichkeit, in der Weite der ländlichen Umgebung die Natur besser zu beobachten als in den engen Häuserquadern Berlins. Besonders begeisterten den Jungen die abendlichen Betrachtungen der Sternwelt. So wuchs sein Interesse an der geheimnisvollen, lautlosen Bewegung der Gestirne am Firmament. Er wollte mehr darüber erfahren. Da lernte er zufällig einen ehemaligen Mathematiklehrer an einer Marineschule kennen, der ihn mit dem mathematischen Zusammenhang und mit den Gesetzmäßigkeiten vom Lauf der Sterne vertraut machte. So entwickelten sich aus dem anfänglichen diffusen Interesse mehr und mehr erste astronomische Kenntnisse. Als er mit vierzehn Jahren die Volksschule verließ, war er traurig, weil er nicht mehr weiterlernen durfte. Er begann zunächst eine Lehre als Schuhmacher in der engen Werkstatt seines Pflegevaters. Aber es trieb ihn hinaus in die große Welt. Er wurde ungelernter Arbeiter in einer Druckerei.¹ Den Weg zur Arbeitsstelle machte er zu Fuß, von dem gesparten Fahrgeld kaufte er sich billige Reclam-Hefte über naturwissenschaftliche und astronomische Probleme. Bald kaufte er sich auch ein kleines Fernrohr und ein billiges Mikroskop. Durch den unermüdlichen Fleiß, strenge Selbstdisziplin und stetigen Wissensdrang gewann der ungelernete Arbeiter Bruno H. Bürgel fundierte Kenntnisse, vor allem in der Astronomie. Da warf ihn das Krisenjahr 1895 in die Arbeitslosigkeit und damit auch in bittere Armut zurück. Mühsam angeschaffte Bücher und Instrumente musste er verkaufen. Nach acht Monaten Arbeitslosigkeit wandte er sich Hilfe suchend an den Gründer der Berliner „URANIA“ und Leiter der Sternwarte Dr. Wilhelm Meyer. Dieser vermittelte Bürgel eine bescheidene Stelle als Platzanweiser in seinem Institut. Nun eröffnete sich ihm eine völlig neue Welt. Jetzt studierte er die astronomische Fachliteratur, half hier und da auch schon mit bei der Lösung astronomischer Berechnungen. Nunmehr erwachte in ihm auch der Wunsch, seine Kenntnisse nicht nur für sich zu behalten, sondern an andere weiterzugeben. Seine erste Publikation über den Planeten Mars erschien in russischer Sprache, vermittelt und übersetzt durch eine Mitarbeiterin in einem russischen Arbeiter-Bildungs-Verein. Dann erhielt Bürgel die Erlaubnis, als Gasthörer Vorlesungen an der Berliner Universität zu besuchen. Von 1903 bis 1905 absolvierte er ein beachtliches Studienprogramm, von

¹ Bruno H. Bürgel: Vom Arbeiter zum Astronomen. Lebenserinnerungen. Der Aufstieg eines Lebenskämpfers. Berlin 1930, S. 9–5.

der Logik und Erkenntnistheorie über die Einführung in die Physik und Chemie bis zur Spektral-Analyse und kosmischen Physik.

Nunmehr erschienen auch erste Veröffentlichungen von Bruno H. Bürgel in Deutschland, z. B. „Ist der Mars bewohnt?“ (1906) und „Der Komet Halley“ (1910). Seit mehreren Jahren arbeitete Bürgel schon an einem umfangreichen Werk, das 1910 im Berliner Ullstein-Verlag erschien: „Aus fernen Welten“ mit dem Untertitel „Eine volkstümliche Himmelskunde“. Es handelte sich um eine 432 Seiten umfassende, mit zahlreichen Abbildungen versehene allgemeinverständliche Darstellung der Himmelserscheinungen. Dieses Buch wurde von Ernst Häckel als besonders wertvoll gelobt.²

Über seinen ersten Vortrag in Berlin schrieb Bürgel in seiner Autobiographie: „Wer war ich eigentlich, dass ich es wagen durfte, das Interesse all dieser Menschen herauszufordern?!“ Ihn bewegte offensichtlich die Tatsache, dass so viele Menschen in überfüllten Sälen seinen Vorträgen zuhörten. Er fand zunächst keine Antwort. Als ihn die Arbeiter jubelnd begrüßten, wurde es ihm klar: „...da schoss es mir durch den Kopf, dass ich als junger Arbeiter jahrelang fast täglich an dieser Stelle vorübergekommen war, an der ich nun zu Tausenden sprechen sollte.“³

Ein weiterer Grund für Bürgels erfolgreiche Vortragstätigkeit und Publizistik war seine Fähigkeit, naturwissenschaftliche und besonders auch astronomische Sachverhalte und Probleme verständlich zu machen.

Nach dem Ersten Weltkrieg, den Bürgel als Soldat in einem technischen Truppenteil erlebte, setzte er seine schriftstellerische und Vortragstätigkeit fort. Nunmehr wendete er sich auch alltäglichen philosophischen und sozialen Problemen zu. Er spürte, dass bei vielen Menschen das Wissen nicht mit Herzensbildung verbunden war, dass sie in ihren Kenntnissen viel weiter waren als in deren Anwendung auf die alltägliche Lebenspraxis und dass nicht die Klügsten regierten, sondern die Reichsten.⁴ Neben seinen astronomischen Büchern („Du und das Weltall“, 1920; „Weltall und Weltgefühl“, 1925; „Bilder aus der Unendlichkeit“, 1927), schrieb er nun auch lebenspraktische und alltagsphilosophische, wie z. B. „Im Garten Gottes“ (1922), „Menschen untereinander“ (1922), „Die kleinen Freuden“ (1934) u.a. Kurz nach dem Kriege erschien auch seine Autobiographie „Vom Arbeiter zum Astronomen“ (1919). Der Untertitel der Ausgabe von 1930 lautet „Der Aufstieg eines Lebenskämpfers“. Es ist die Bilanz eines harten

² Mensch im All. Eine Bruno-H.-Bürgel-Anthologie. Geleitwort. Berlin 1952. S. 5–11.

³ Bruno H. Bürgel: Vom Arbeiter zum Astronomen. A.a.O., S. 9–10.

⁴ Ebd., S. 88.

Ringens gegen bittere Not und Arbeitslosigkeit, aber auch ein Sieg menschlicher Lebenskraft über Niedrigkeit, Unvernunft und Herrschsucht, alles in allem: ein ehrliches Buch.⁵

Seine Bücher und Aufsätze, die er in den zwanziger und dreißiger Jahren schrieb, wurden von den Menschen gern gelesen, vor allem von den einfachen Leuten. Sie kannten ihn. „Der Bürgel, das ist doch der Sternekieker! Das ist einer von uns!“ So oder ähnlich hörte man es in den Arbeitervierteln Berlins. Seine Bücher sind voll von merkwürdigen, interessanten Erlebnissen aus dem Alltag. Aber immer wieder hebt er den Zusammenhang zwischen dem Alltäglichen und der großartigen Schöpfung des Alls hervor, ohne jedoch in astrologischen Aberglauben und Scharlatanerie zu verfallen. Bruno H. Bürgels Schriften sind Ausdruck seiner besinnlichen, aber keineswegs aufdringlichen Ehrfurcht vor der göttlichen Schöpfung, ein Glaube, an dem er immer festgehalten hat. Ob er über Probleme des Weltalls oder über alltäglichen Ärger schrieb, immer fand er einen verständlichen, schlichten, aber keinesfalls „volkstümelnden“ sprachlichen Ausdruck.

In seinem Buch „Menschen untereinander“ äußert er sich u.a. auch über das Verhältnis von Jugend und Alter. Dabei vermied er althergebrachte und überlieferte Vorurteile. So vertrat er z. B. die Auffassung, dass es durchaus Situationen gäbe, in der die ältere Generation von der Jugend lernen könne.⁶

Eines seiner bekanntesten Bücher, „Im Garten Gottes“, hat den Untertitel „Wandertage und Plauderstunden eines Naturfreundes“. Es ist ein literarisches Meisterwerk. Hier spürt man auf jeder Seite die Liebe zur Natur um uns und die Unfassbarkeit der Unendlichkeit der Gestirne über uns. Und Bürgel erweist sich auch hier als ein Volkspädagoge, der die kompliziertesten naturwissenschaftlichen Probleme nicht nur anschaulich vermitteln kann, sondern zugleich auch ästhetischen Genuss bereitet. Ob er den Gleichklang, die sicht- und hörbare Harmonie des leuchtenden Abendsterns Venus und des Nachtigallengesanges beschreibt, ob er von den jahrtausendealten Abdrücken von Meerestieren im Felsgestein erzählt oder ob er das Weltbild des modernen Menschen mit dem Zeitempfinden der Eintagsfliege vergleicht, immer findet der Leser Lebensweisheit und Bereicherung. Und insofern ist Bürgel auch heute noch ein moderner Schriftsteller, weil er in unserem technisch-elektronischen Zeitalter das Erlebnis der Schöp-

⁵ Ebd.

⁶ Bruno H. Bürgel: Menschen untereinander. Ein Führer auf der Pilgerreise des Lebens. Berlin 1922. S. 45–52.

fung nahebringt und zugleich in uns die Verantwortung für deren Bewahrung stärkt.⁷

Zwei seiner Bücher wandten sich direkt an die junge Generation. Es sind Jugendbücher ganz besonderer Art. 1920 erschien (wie seine meisten Bücher im Berliner Ullstein-Verlag) „Die seltsamen Geschichten des Doktor Ulebuhle“. Das Vorwort richtete sich zunächst an die erwachsenen Leser. In einer kulturkritischen Bilanz befasste er sich mit der „immer materialistischer werden Zeit“ und mit der Tatsache, dass die Jugend des 20. Jahrhunderts, vor allem die Großstadtjugend, ein gebrochenes Verhältnis zum Phantastischen, zum Poetischen und Märchenhaften habe. Die flimmernden Kino-Bilder hätten längst die Kultur des alten Puppenspiels verdrängt, und Bürgel bot nun – ähnlich wie es Maxim Gorki in Russland versucht hat – moderne Märchen aus der Welt der Technik und Naturwissenschaft an. So erzählte er die spannende Geschichte „John Dolland, der Taucher“. Sie handelt von der mutigen Tat eines Mannes, der eine gefährliche Tauchaktion macht, um für ein verwaistes Kind das kleine Vermögen zu retten, das die Mutter bei sich trug, als sie mit dem Schiff unterging.⁸

Durch die fiktive Figur des ‚Doktor Ulebuhle‘, eines schnurrigen Kauzes, der aber hochgebildet war (deshalb der Dokortitel!), vermeidet Bürgel vordergründige, trockene Belehrung. Seine Geschichten werden lebendig, interessant und humorvoll. In dem Märchen „Der gläserne Sarg“ lässt Bürgel den Ulebuhle erzählen, wie in grauer Vorzeit sich eine Spinne einer kleinen Fliege näherte und wie beide von einem großen Harz-Tropfen eingeschlossen werden. Aus diesem wurde im Verlauf der Zeit ein wunderbarer Bernstein mit einem höchst seltenen Einschluss, der tatsächlich an das Märchen Schneewittchen erinnert und an den gläsernen Sarg.⁹ 1927 erschien ein zweiter Band: „Doktor Ulebuhles Abenteuerbuch“.

Die Jugendbücher von Bruno H. Bürgel fanden eine große Leserschaft. Außerdem wurden einzelne Erzählungen in billigen Heften herausgegeben, z. B. vom Hillger-Verlag für die Hand der Kinder oder als Klassensätze für die Schulbibliothek.¹⁰

⁷ Bruno H. Bürgel: Im Garten Gottes. Wandertage und Plauderstunden eines Naturfreundes. Berlin 1922. S. 97–94.

⁸ Bruno H. Bürgel: Die seltsamen Geschichten des Doktor Ulebuhle. Ein Jugend und Volksbuch. Berlin 1920. S. 81–109.

⁹ Ebd., S. 184–187.

¹⁰ Das heimliche Leben. Aus: Die seltsamen Geschichten des Dr. Ulebuhle und aus Dr. Ulebuhles Abenteuerbuch. Hillger-Bücher Nr. 512. Berlin/Leipzig 1934.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschien ein neues Buch von Bruno H. Bürgel. Als Deutschland aus tausend Wunden blutete, als die Häuser zerstört waren, als Hunger und Krankheiten die Menschen quälten, als auch bei jungen Menschen die Hoffnung erstarrt war, kam Bürgels Buch „Die Fackelträger“ heraus. Es hatte den vielsagenden Untertitel „Ein der jungen Generation gewidmetes Buch vom Aufstieg und Fortschritt der Menschheit“.¹¹ Es handelt sich um ein geschichtsphilosophisches Buch, aber wie immer bei Bürgel: in verständlicher Sprache und niemals abgehoben von der Lebenswirklichkeit. Die Fackelträger sind diejenigen, die nach großen menschlichen Katastrophen, so auch nach der faschistischen Gewaltherrschaft und dem grauenvollen Krieg vorangegangen sind und Licht in den dunklen Weg zu einer hellen, friedlichen Zukunft bringen. Bürgel schreibt mit beschwörenden Worten: „Es muß der Ehrgeiz eines jeden gesund empfindenden, klugen, weitsichtigen Menschen sein, ein Fackelträger zu werden, und sei es nur in seinem engen Kreis und nach Maßgabe seines Könnens.“¹² Mit diesem Buch engagierte er sich für eine demokratische Erneuerung in ganz Deutschland. Sein Alterswerk, „Die Fackelträger“, brachte 1947 der Westberliner Verlag ‚Der neue Geist‘ heraus. Im gleichen Jahr erschien im Ostberliner Aufbau-Verlag sein neues astronomisches Buch „Der Mensch und die Sterne“.¹³

Auch unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit hielt er noch immer Vorträge, die stets offen für all die schwierigen Probleme jener Zeit waren. Aber bald verließen den 73-Jährigen die Kräfte. Am 8. Juni 1948 verstarb Bruno H. Bürgel in seinem Haus in Potsdam-Babelsberg.

Das war sein Lebensweg: Als junger Mann ein Kämpfer gegen Not, Hunger und Erniedrigung. Als reifer Mann war er von seiner volkspädagogischen Mission erfüllt, begeistert von der Naturwissenschaft und der Sternenkunde. Diesen Weg ist er stets gradlinig und zielstrebig gegangen. Die Nazi-Faschisten versuchten, ihn für ihre Ziele zu vereinnahmen. Er war kein Widerstandskämpfer, aber er hat sich auch nicht abbringen lassen von seiner pädagogischen Lebensaufgabe, von seinem humanistischen Welt- und Menschenbild.

In der sowjetischen Besatzungszone, in der er seinen Wohnsitz hatte, setzte er seine pädagogische Arbeit innerhalb des Kulturbundes fort. Er ließ sich ideologisch nicht „umbiegen“, sondern stand zu seinen wissenschaftlichen Auffassungen. So wurde er in der Ostzone und nach seinem Tode auch in der DDR öffentlich gelobt, aber in den da-

¹¹ Bruno H. Bürgel: Die Fackelträger. Ein der jungen Generation gewidmetes Buch vom Aufstieg und Fortschritt der Menschheit. Berlin 1947.

¹² Ebd., S. 163.

¹³ Bruno H. Bürgel: Der Mensch und die Sterne. Berlin 1947.

mals veröffentlichten Biographien wurde er immer wieder kritisiert, weil er eine „undialektische“ Auffassung vertrete, weil er ein „Idealist“ sei. Trotzdem schlugen führende Repräsentanten der Ostzone vor, ihm den Titel eines Doktors ehrenhalber und eines Professors zu verleihen. Diese Ehrung lehnte Bürgel brüsk ab. Er habe immer als einfacher Mensch für einfache Menschen geschrieben und gesprochen. Er wehrte sich energisch gegen diese Ehrung und erklärte: „Ich bleibe im Volke doch, der ich bin... Ich habe eine enorme Volksbildungsarbeit geleistet... Ich bin der Meinung, dass mehr Kultur das Entscheidende ist: Das war mein Weinberg!“¹⁴

Bruno H. Bürgel, der Schriftsteller, Laienphilosoph und Sternekieker hat mehreren Generationen die Augen geöffnet für die unendliche Welt der Gestirne. Mit seinen Büchern, Aufsätzen und Vorträgen hat er nicht nur wissenschaftliche Kenntnisse vermittelt, sondern auch den kritischen Blick auf das alltägliche Leben geschärft. Er hat moralische Wertvorstellungen vertieft und zwar immer verständlich, freundlich und humorvoll. Ihm ging es um die Stärkung der menschlichen Gestaltungs- und Willenskraft, um die Ausweitung des geistigen Horizontes nicht nur in globaler, sondern universeller Dimension. Seine Bücher erlebten hohe Auflagen und wurden in viele Sprachen übersetzt. In mehr als 200 Städten hat er fast 2000 Volksbildungsvorträge gehalten und unzählige naturwissenschaftliche und astronomische Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze geschrieben.

Bruno H. Bürgels Lebenswerk ist ein humanistisch geprägtes Bemühen um eine umfassende Bildung des Volkes. Bildungsgeschichtliche Forschung kann an seinem Wirken und Schaffen nicht vorbeigehen. Sein Wort gilt noch heute:

„Der Weg zu den Sternen ist zugleich der Weg zu einer vertieften Welt- und Lebensanschauung!“¹⁵

¹⁴ Otto Meier: Am Grabe Bruno H. Bürgels. In: Bruno H. Bürgel zum Gedenken. Leipzig 1959. S. 34.

¹⁵ Bruno H. Bürgel: John Dolland, der Taucher und andere Erzählungen. Berlin/Leipzig 1947. S. 3.